

Komplexität

Grundbegriffe der Kommunikations- und Medienethik (Teil 23).

Von Beatrice Dernbach

Vielle Herausforderungen moderner Gesellschaften sind gekennzeichnet von Komplexität. Vor allem in Bereichen, in denen über existentielle Herausforderungen zu entscheiden ist, können Fragen nicht einfach mit Ja oder Nein beantwortet werden. Dies betrifft die Felder Gesundheit und Pflege, Nachhaltigkeit und Klimawandel, Militär, Mobilität sowie alle Einsatzbereiche von Technologien und Techniken. Die Ausdifferenzierung sowohl der gesellschaftlichen und individuellen Lebenswelten als auch der wissenschaftlichen Disziplinen als potentiellen Ideengebern für Lösungen führt zu hoher Komplexität auf der einen und zu großer Verunsicherung und Unsicherheit auf der anderen Seite. Journalismus als Impulsgeber in der öffentlichen Kommunikation ist gefordert, diese Komplexität der Informationen zu reduzieren, damit die Akteure aus Politik, Ökonomie und vor allem der Zivilgesellschaft entscheiden und handeln können.

Für das Erbringen der journalistischen Leistungen gelten ethische Prämisse: Die Selektion der komplexen Informationen und deren Darstellung dürfen nicht zu deren Verfälschung führen. Der Personalisierung und damit Emotionalisierung bestimmter Ereignisse sind Grenzen gesetzt. Die Fokussierung auf die schwedische Schülerin Greta Thunberg als Kämpferin gegen den Klimawandel ist diskussionswürdig. Und kontinuierlich muss die Rolle professioneller Journalist:innen als nicht-teilnehmende Beobachter reflektiert werden. Sollen, dürfen oder müssen sie sogar diese Position verlassen und eine aktivierende oder gar aktive Rolle in der gesellschaftlichen Transformation

Grundbegriffe der MEDIENETHIK Communicatio Socialis

*Dr. Beatrice Dernbach
ist Professorin
für Praktischen
Journalismus
im Studiengang
Technikjournalismus/
Technik-PR an
der Technischen
Hochschule Nürnberg
Georg Simon Ohm.*

übernehmen? Nicht nur bei diesem Thema wird deutlich, dass Unterschieden werden muss in eine „faktische Komplexität“ auf der Sachebene, die zu fachlichen Kontroversen führen kann, und eine „ethische Komplexität“ im Sinne ethischer Unsicherheiten und moralischer Kontroversen (ohl 2013, S. 5).

Komplexität der Komplexität

In der öffentlichen Kommunikation über viele Themen wird der Begriff *Komplexität* meist selbstverständlich verwendet, selten reflektiert oder hinterfragt. Im systemtheoretischen Verständnis bedeutet Komplexität, dass innerhalb eines Systems nicht

jedes Element mit jedem verknüpfbar ist (vgl. Krause 1996, S. 120). Häufig scheint der Begriff wie ein Etikett, hinter dem etwas verschwindet, was nicht schnell und eingängig vermittelt werden kann. So werden beispielsweise politische Entscheidungen häufig mit

Hinweis auf deren tatsächliche oder vermutete Komplexität sehr kurz und knapp benannt und mit dem Verweis auf die Komplexitätsreduktion aus Sicht der Verständlichkeit kaum erklärt.

Das Wort steht für die Komplexität der Wissens- und Risikogesellschaft per se. Es dient meist als Begründung der *Simplifizierung* (weiterführend vgl. Scholl/Loosen 2019, S. 18-23), um einfache Botschaften zu vermitteln, damit Irritation zu vermeiden und Orientierung zu ermöglichen. Andererseits wird dadurch die Intransparenz von Prozessen und Ereignissen eher gesteigert denn reduziert. An Ereignissen wie der Softwaremanipulation von Diesel-Motoren lässt sich dieses Phänomen gut illustrieren: In den Medien waren sehr schnell plakative Schlagwörter und Schlagzeilen wie „Diesel-Gate“ oder „Diesel-Skandal“ zu lesen. Eine derartige sprachliche Verkürzung geschieht in der medialen Berichterstattung vor allem dann, „wenn die von außen (also aus Bürgersicht) undurchschaubaren Systeme Politik und Ökonomie aufeinanderstoßen – und damit die Intransparenz der Prozesse und Ereignisse eher noch steigern als reduzieren. Journalismus versucht, mit Schlagworten, die möglichst eindeutige wenn auch vielleicht übertriebene Assoziationen hervorrufen, die Komplexität des Vorgangs (Skandal!) zu reduzieren“ (Dernbach et al. 2019, S. 1 f.).

Diese und andere Fälle zeigen, dass ein hohes Konfliktpotential darin liegt, dass gesellschaftliche Werte und Normen wie Frieden, Freiheit, Sicherheit, Macht, Verantwortung regelmäßig sehr pragmatisch in ihrer impliziten Komplexität reduziert, ja

bisweilen instrumentalisiert werden, um beispielweise Verantwortung und Schuld abzuschieben. Dahinter liegt auch ein ethisches Problem: Wie stark darf ein komplexer Sachverhalt vereinfacht werden, ohne die Zusammenhänge, seine Bedeutung, seine Effekte zum großen Teil oder sogar ganz zu verfälschen oder ganz zu verlieren? Beispielsweise die Frage des autonomen Fahrens auf die technologischen Kriterien zu konzentrieren und die moralische Verantwortung für potentielle Unfallopfer einem Algorithmus beziehungsweise dessen Erfinder:innen zu überlassen, wäre eine unzulässige Reduktion der Komplexität (weiterführend vgl. Taddicken et al. 2020). So bleiben in der Auseinandersetzung der fachlichen und der ethischen Kontroversen am Ende immer Nicht- oder unsicheres Wissen und „widersprüchliche Auffassungen über gutes richtiges Handeln“ (Ohl 2013, S. 5).

Komplexitätsreduktion im Journalismus

Journalistische Angebote sind wesentliche Instrumente der Re-Konstruktion von Wirklichkeit, die über Sprache funktionieren (vgl. Dernbach 2019, S. 63). Der Journalismus – verstanden als gesellschaftliches Funktionssystem – hat zentrale Strukturen ausgeprägt, damit er seine Funktionen, Leistungen und Aufgaben erfüllen kann. Journalismus ist als kontinuierlicher Selektions- und Entscheidungsprozess zu betrachten: Welche Daten, Fakten und Ereignisse sind relevant und aktuell, damit die Nutzer von Medien in der Demokratie informiert sind, sich eine Meinung bilden können und der Journalismus seiner Rolle als Beobachter, Kritiker und Kontrolleur nachkommt? Über welchen Kanal werden welche Botschaften an wen in welcher Sprache ausgespielt?

„Journalisten orientieren sich bei der Reduktion von Komplexität an Strategien, die in der Journalismusforschung als Berichterstattungsmuster bezeichnet werden“ (Meier 2019; S. 101). Klaus Meier identifiziert über eine Inhaltsanalyse acht Hauptmuster und elf Subkategorien. Stark verknüpft ist der jeweilige Typus mit dem dahinter stehenden *Rollenbild* der Journalist:innen, der *Intention* und der *Faktenpräsentation* sowie der Art und Weise der *Recherche*. So ist die *objektive Berichterstattung* definiert durch das Rollenbild *Vermittler*, der Realität in Fakten abbilden und damit eine *neutrale Faktizität* darstellen will; die Recherche basiert weitgehend auf Verlautbarungen. Im Gegensatz dazu steht der *Perspektivjournalismus* mit seinen vier

„Journalisten orientieren sich
bei der Reduktion von Komplexität an
Strategien, die als Berichterstattungs-
muster bezeichnet werden.“

Unterkategorien, der sich sehr stark an der Rolle des Anwalts, Mutmachers, Ratgebers und Helfers orientiert; er will Perspektiven, Lösungen und Hoffnung aufzeigen, agiert deshalb interaktiv und lösungsorientiert und seine Recherchequellen erschließt er sich bei Initiativen, Expert:innen und Laien mit Problemlösungskompetenz (ebd., S. 110 f.).

Ethische Grenzen der Komplexitätsreduktion

Wie oben mehrfach erwähnt, hat die journalistische Komplexitätsreduktion ihre normativen Grenzen, sowohl auf der Ebene der Fakten als auch unter ethischer Perspektive. Eine Diskussion in der Medienbranche im vierten Quartal des Jahres 2020

veranschaulicht, wie herausfordernd diese Grenzziehung in der journalistischen Praxis ist: Das Magazin „stern“ hatte am 24. September 2020 eine Ausgabe zum Klimawandel in Kooperation mit einer Gruppe von Fridays for Future gestaltet (Titel: „#kein Grad weiter.

Die Klimakrise ist längst da. Was wir jetzt tun müssen, um uns zu retten“). Die „Tageszeitung“ veröffentlichte einen Tag später eine von 44 Klimaktivist:innen produzierte Sonderausgabe mit dem Titel „klimazeitung“ („Alle im selben Sturm, aber nicht im selben Boot“).

Im Branchendienst „meedia“ fragte Tobias Singer: „Ist die Kooperation mit den Klimaktivisten das Ende des unabhängigen Journalismus?“ Auch Hannah Knuth und Stefan Schirmer stellten in der „Zeit“ (Nr. 41; S. 23) diese Frage an die Chefredakteur:innen des „stern“, Anna-Beeke Gretemeier und Florian Gless. Der „focus-Kolumnist“ Jan Fleischhauer twitterte: „Jetzt versucht man es mit NGO-Journalismus“. Ebenfalls auf Twitter postete der „Welt“-Chefredakteur Ulf Poschardt: „der @sternde und die @tazgezwitscher machen transparent, was längst auch in zig anderen redaktionen inoffiziell passiert: die kernfusion von klimajournalismus und klimaaktivismus #KeinGradWeiter“.

Die 34-jährige Redaktionsleiterin des Hamburger Magazins „stern“ sieht weder einen Tabubruch, noch den Abschied vom professionellen Journalismus; die Unabhängigkeit der Journalisten sei „voll intakt“. Und weiter: „Wir sind doch nicht die Aktivisten. Wir haben die Aktivisten mit reingeholt, aber das Heft haben wir Journalisten gemacht. Das ist engagierter, kämpferischer Journalismus“ (Knuth/Schirmer 2020, S. 23). In einem Streitgespräch mit Gretemeier sagt der „Welt“-Wissenschaftsre-

Auf „meedia“ fragte Tobias Singer:
„Ist die Kooperation mit den
Klimaktivisten das Ende des
unabhängigen Journalismus?“

dakteur Axel Bojanowski, es sei, gerade wenn man Klimaschutz wolle, nicht ratsam, sich derart politisch links zu positionieren, denn „das führt zu einem Kulturkampf Gut gegen Böse wie in den USA“ (Haeming 2020b, S. 22-25).

In diesen und anderen Publikationen sind weitere Begriffe für diese Form der Berichterstattung zu finden: Advokatenjournalismus, Agendajournalismus, Aktivismus oder aktivierender Journalismus. Hinter alldem steckt die Generalfrage: Verlässt der Journalismus seine Position als unbeteiligte, aber kritische Beobachterinstanz, um aktiv an der gesellschaftlichen Transformation mitzuwirken? Möglicherweise ist mit dieser Branchendebatte ein Nachdenken über den grundlegenden Rollenwandel der Journalist:innen eingeleitet: weg vom distanzierten, neutralen Chronisten hin zum aktiven Redakteur mit Haltung (Haeming 2020a: 20 f.)!? Auf den ersten Blick verheißt diese Neupositionierung eine Reduktion der sachlichen Komplexität und eine klare ethische Positionierung. Auf den zweiten Blick entstehen Zweifel, ob damit professioneller Journalismus identifizierbar und vor allem gesellschaftlich relevant bleibt.

Das Beispiel symbolisiert in einer Art Doppelhelix die Komplexität der Komplexität: die parallelen Stränge der fachlichen und ethischen Komplexität.

Fazit

Dieses Beispiel symbolisiert in einer Art *Doppelhelix* die Komplexität der Komplexität: die parallelen, sich umeinander schlingenden Stränge der *fachlichen* und der *ethischen Komplexität*, die nicht zu trennen sind. Der Journalismus ist gefordert, mit dieser „doppelten Komplexität“ (Ohl 2013, S. 6) umzugehen. Mehr denn je lohnt ein Blick in andere Disziplinen, beispielsweise in die Didaktik (ebd., S. 6 f.): Relevante Probleme sind „per se komplex“; „nur durch die Beschäftigung mit hinreichend komplexen Situationen [kann] anwendungsfähiges Wissen entstehen“ (ebd.). Die Tipps zum Umgang mit Komplexität und Kontroversität für Lehrer:innen und Schüler:innen könnten auch Journalist:innen bei der Bearbeitung komplexer Themenfelder helfen: Training von Systemkompetenz und vernetztem Denken, Vielperspektivität und Perspektivenwechsel, Training von Argumentationsfähigkeiten, Wissenschaftsorientierung und Quellenbewusstsein, unsicheres Wissen explizit machen und die Anwendung reduktiv-organisierender Strategien (vgl. ebd.). Die Corona-Pandemie im Jahr 2020 hat gezeigt, dass Politiker:innen, Wissenschaftler:innen und Journalist:innen bewusst und reflektiert mit Unwissen, Unwägbarkeiten, Zwei-

feln und Kontroversen umgehen können. Dennoch bleibt die angemessene Reduktion von Komplexität komplex – im Sinne von herausfordernd.

Literatur

- Dernbach, Beatrice (2019): *Die Denkmuster in unseren Köpfen. Frames vereinfachen die mediale Diskussion über komplexe Themen*. In: Dies. et al. (Hg.): *Komplexität im Journalismus*. Wiesbaden, S. 63-70.
- Dernbach, Beatrice/Godulla, Alexander/Sehl, Annika (2019): *Komplexität und deren Reduktion im und durch Journalismus*. In: Dies. et al. (Hg.): *Komplexität im Journalismus*. Wiesbaden, S. 1-12.
- Fleischhauer, Jan (23.9.2020) auf Twitter. <https://twitter.com/janfleischhauer/status/1308743640567685126> (zuletzt aufgerufen am 6.1.2021).
- Haeming, Anne (2020a): *Wachstumsschmerzen*. In: *Medium Magazin*, 34. Jg., H. 3, S. 20-21.
- Haeming, Anne (2020b): *Wo endet Journalismus, wo beginnt Aktivismus?* In: *Medium Magazin*, 34. Jg., H. 3, S. 22-25.
- Knuth, Hannah/Schirmer, Stefan (2020): „*Wir sind doch nicht die Aktivisten*“. Interview mit Florian Gless und Anna-Beeke Gretemeier. In: *Die Zeit vom 1.10.*, S. 23.
- Krause, Detlef (1996): *Luhmann-Lexikon*. Stuttgart.
- Meier, Klaus (2019): *Berichterstattungsmuster als Strategien der Komplexitätsreduktion*. In: Dernbach, Beatrice et al. (Hg.): *Komplexität im Journalismus*. Wiesbaden, S. 101-116.
- Ohl, Ulrike (2013): *Komplexität und Kontroversität*. In: *Praxis Geographie*, H. 3, S. 4-8.
- Poschardt, Ulf (23.9.2020) auf Twitter. <https://twitter.com/ulpfposh/status/1308736762441805824> (zuletzt aufgerufen am 6.1.2021).
- Scholl, Armin/Loosen, Wiebke (2019): *Die Komplexität der Komplexitätsforschung. Theoretische Herkunft und Anwendung in der Journalismusforschung*. In: Dernbach, Beatrice et al. (Hg.): *Komplexität im Journalismus*. Wiesbaden, S. 15-30.
- Singer, Tobias (2020): *Ist die Kooperation mit Klimaaktivisten das Ende des unabhängigen Journalismus?* In: meedia vom 25. 9. <https://meedia.de/2020/09/25/ist-die-stern-kooperation-mit-klimaaktivisten-das-endes-unabhaengigen-journalismus/> (zuletzt aufgerufen am 8.12.2020).
- Taddicken, Monika et al. (2020): *Wirtschaftlicher Nutzen statt gesellschaftlicher Debatte? Eine quantitative Framing-Analyse der Medienberichterstattung zum autonomen Fahren*. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 68. Jg., H. 4, S. 406-427. DOI: 10.5771/1615-634X-2020-4-406.